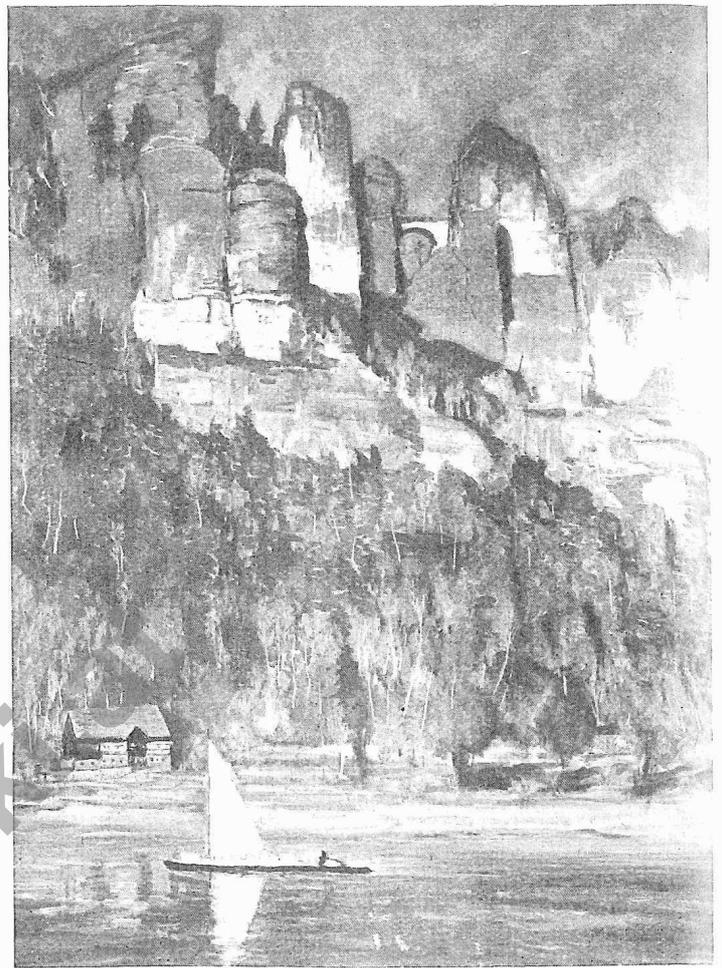




Auf einer Alm

Prof. P. M. Padua



Bastei

Hanns Herzing

Zweite Kunstausstellung des Deutschen Alpenvereins

## Adalbert Holzer — ein Maler und Bergsteiger

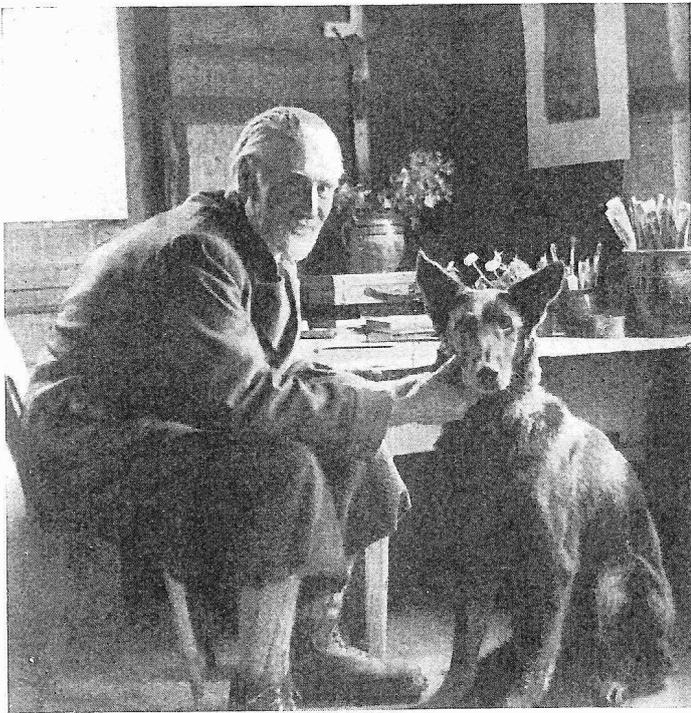
Einige Sätze aus einem Brief, den mir Adalbert Holzer einmal aus Gramais im Lechtal schrieb, seien hier als Bekenntnis zitiert, denn sie bezeugen rückhaltlose Hingabe an Natur und Kunst: „Ich war nie im Leben ein lauter Mensch und habe nicht die Absicht oder das Verlangen, irgendwie zu glänzen. Die Größe der Bergwelt macht bescheiden, und für mich gilt das Goethewort: Künstler, rede nicht — bilde! Wer mein Schaffen kennt und meine Bilder mit offenen Augen betrachtet, wird vielleicht auch ein wenig berührt und erfaßt von der Liebe zur Natur, mit der sie geschaffen sind . . .“

Fünfundzwanzig Jahre denke ich zurück: Mit einem Kameraden erklomm ich die Goinger Halt aus dem Griesner Kar. Als erste Seilschaft suchten wir einen geraden Pfad durch die 700 m hohe Ostwand. Überraschend stiegen wir aus dem tiefen Abgrund in die feierliche Stille des heißen Mittags. An den Gipfelsteinmann gelehnt saß ein Mann mit aufgeschlossnem, bartgesäumtem Gesicht. Ein Bergsteiger und Künstler! Wir wechselten einige Worte und erfreuten uns an den sonnenhellen Kaiserwänden in der Nähe,

am fernen Silbersaum der Hohen Tauern und an dem zitronengelben Schmetterling, der vom Grat in die große Leere über dem Griesner Kar trudelte. Das war mein erstes Zusammentreffen mit Adalbert Holzer.

Später ergab sich manche gemeinsame Stunde. Ich denke an Hütten- und Vortragsabende, an Sonnwendfeuer, an den Genuß, seine Bilder zu betrachten, die er liebt und betreut wie Kinder.

Diese Daten seien als Nachklang zu seinem 70. Geburtstag gebracht, den er ganz still vor etwa einem halben Jahr erlebte. Adalbert Holzer wurde am 31. Dezember 1881 in München geboren. Er verbrachte im Elternhaus eine schöne Kindheit. Schon als kleiner Bub durfte er mit seiner Mutter und Schwester auf den Brunnstein in den bayrischen Voralpen steigen. Der erste Bergblick, die sonnentrunkenen Weite zu Füßen und die Vielzahl der Gipfel ringsum — dieses Erlebnis blieb richtunggebend für Holzers Entwicklung. Die Liebe zur Gebirgsnatur machte ihn zum Bergsteiger. Hören wir eigene kurze Angaben von Holzer über seine Bergfahrten: „In den Tannheimer Bergen, wo ich mit Freund Griesl einige Male um



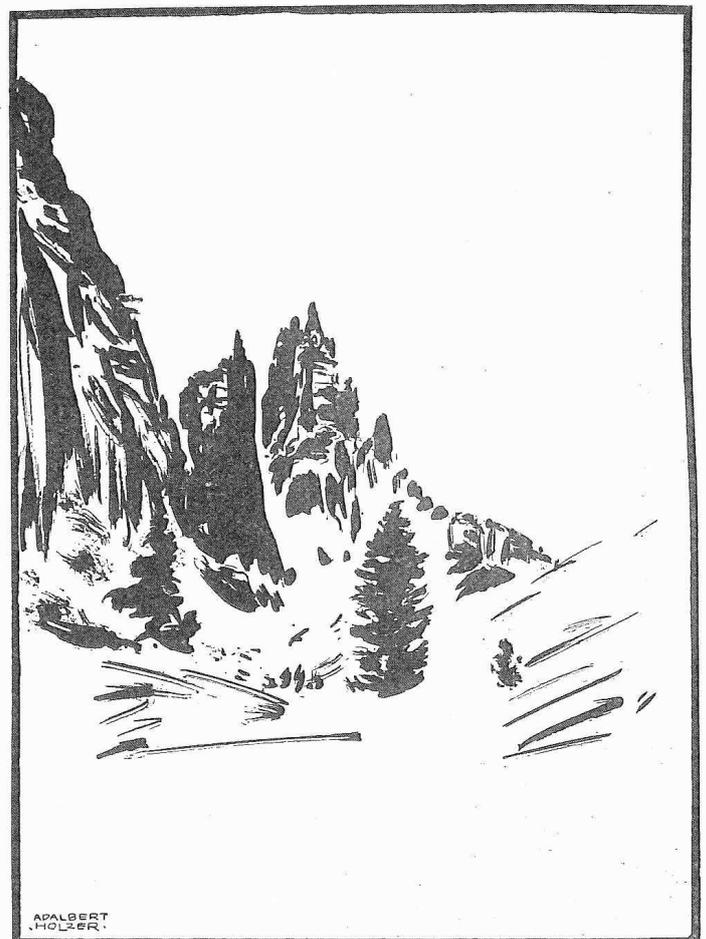
Adalbert Holzer in Gramais

die Osterzeit weilte, gelang mir, neben einer Reihe von schönen Gipfelersteigungen, die erste Erklammerung des Babylonischen Turms. Es folgten Fahrten mit Otto Bauriedl und Erich König in die Stubai und ins Kaisergebirge; dann Karwendeltouren. In diese Zeit fiel die erste Durchkletterung der Nordwand der Spritzkarspitze von der Eng aus.“ Otto Bauriedl schrieb über das am 28. Juli 1902 geglückte Wagnis, das mit einem Biwak endete, in Georg Winklers Gedenkbuch „Empor“: „Eine feine Tour war's, eine herrliche Tour war's. Verwegen das Aushecken derselben, kühn das Beginnen, Kampf und Sieg mit dem und über den Berg, mit und über das tägliche Ich, die Durchführung, und eine tiefe und mächtige Bereicherung des Menschen in uns.“ Adalbert Holzer berichtet schlicht: „Es war dies wohl eine meiner längsten und schwierigsten Bergfahrten. Auch die vollständige Überkletterung des Falkenastes im Karwendel, vom Toten Falken über Laliderer und Risser Falk gelang uns beiden. In den Sextener Dolomiten waren Kleine Zinne und Einser neben anderen Gipfeln anziehende Ziele, und auch ein Blick in die Brenta war mir vergönnt. Dachstein und Bischofsmütze sind mir in schöner Erinnerung, ebenso Skifahrten in der Silvretta und in den Zillertaler Alpen. Auch die Ötztaler Berge, insbesondere die Gipfel im Kaunergrat, haben mich begeistert. Zuletzt wanderte ich meist allein in den Bergen der Lechtaler Alpen. Wie schön sind die einsamen Gipfel, die ich oftmals bestieg! Soweit es sich nicht um Klettereien handelte, war meine schwarze Schäferhündin Blanka mein bester Kamerad und treuer Begleiter.“

Von seinem Werdegang zum Bergmaler erzählt Adalbert Holzer: „Das künstlerische Element dürfte ich wohl vom Vater geerbt haben, der mir frühzeitig Anregung gab und den Drang zum Zeichnen und Malen in mir weckte. Auf dem Fußboden entstanden

die ersten künstlerischen Versuche — Schlachtenbilder und Landschaften. Nach der Schulentlassung erlernte ich die Glasmalerei in der Mayer'schen Hofkunstanstalt. Zur Weiterbildung folgte der Besuch der Kunstgewerbeschule und später der Akademie der Bildenden Künste in München. Dort litt es mich nicht allzu lange, denn mein Streben nach Selbständigkeit führte mich zu eifrigem Naturstudium. Die Bergwelt war es, die mich fesselte und mir Anregung gab. Meine Mappen mit Aquarellen und Skizzen geben Zeugnis vom Geschauten auf einsamen Wanderungen. Meine Motive sind immer wieder ein felsiger Hang, eine vom Sturm zerzauste Wettertanne, mit Moospolstern besetztes Gestein, Bergblumen und sprudelnde Quellen.

1920 kam ich zum erstenmal nach Gramais im Lechtal. Mir gefiel dieses stille Bergdorf außerordentlich, so daß ich fast alljährlich, oft mehrmals, hierher zurückkehrte und mit Zeichenmappe und Aquarellblock die Gegend durchstreifte. Hier oben lebte ich unter Bergbauern und fühlte mich heimisch. Ein großes Zimmer in einem leerstehenden Bauernhaus war meine Werkstatt. Bei schlechtem Wetter arbeitete ich hier ungestört und wenn die Sonne schien, stand meine Staffelei irgendwo draußen. Den Wechsel der Jahreszeiten erlebte ich hier oben; die stillen Herbsttage mit dem seidigen Himmel, leuchtende Wintersonne, den Bergfrühling und den Hochsommer mit seiner flimmernden Luft. Oft kämpft der Bergmaler mit Wind und Wetter, und es war



Winklerturm

Pinselfzeichnung von Adalbert Holzer

nicht immer einfach, die nasse Leinwand unbeschädigt mit ins Tal zu bringen.“

Adalbert Holzers Weg ging von der Illustration, von der Graphik zum Aquarell und Gemälde, vom romantisch Empfundene über das natürlich und herb Geschaute zum Zusammenklang der Farben und Formen. Viele seiner Schöpfungen finden wir in früheren Bänden der „Deutschen Alpenzeitung“. Eine auffallende und überragende Stärke Holzers offenbart sich in seinen Tusche-Pinsel-Zeichnungen. Hier ist jeder Umriss, jeder Schatten auf das Wesentliche beschränkt und kein überflüssiger Pinselstrich stört Eigenart und Form. Die starke künstlerische Wirkung wird durch äußerste Sparsamkeit in den Mitteln und bewußte Beschränkung in der Ausdrucksweise erzielt. Darin liegen auch die wichtigsten Voraussetzungen für den ehrlichen Bergmaler, der nicht im übertreibenden Prahlern, sondern im demütigen und doch kraftvollen Nacherleben seine Berufung sieht.

Farbig trat Holzer zuerst mit Aquarellen, die auch auf internationalen Ausstellungen Anerkennung fanden, hervor. Er liebt intensive Töne, das Blau der Schatten und des Föhns, das satte Grün der Wälder, das Gold des Herbstes auf Laub und Hang. Sein Pinsel verwässert nicht und übergeht nebensächliche Kleinigkeiten. Wie bei den Schwarz-Weiß-Zeichnungen soll auch im Aquarell und Gemälde das Wesen, die Stimmung der Landschaft geschaut, empfunden und nachgebildet werden. Es besticht immer wieder die eigenartige Komposition, sowohl der Ausschnitt wie die Aufteilung der Bilder. Durch seinen vieljährigen Aufenthalt in Gramais ist Adalbert Holzer in den letzten zwei Jahrzehnten so recht zu einem Maler der Lechtaler Alpen geworden. Immer wieder begegnen wir auf seinen neueren Bildern bekannten Berghöfen, dem locker hingestreuten Dörflein, steilflankigen Gipfeln. Und man spürt, daß viel aufrichtige Liebe in die Farben gemengt ist.

F. Sch.